



Zwei Hühnervölker, in der Notzeit zu einer kopfstarken Kette vereint / Phot. Heinz Jagusch

Jagdkundliche Schulvorträge – Notwendigkeit oder nicht? WOLFGANG THIEL

Warum schießen Sie eigentlich die schönen, treuäugigen Rehlein? Welchem Jäger ist diese Frage wohl noch nicht gestellt worden? Fragen Erwachsene, so bedarf es im allgemeinen keiner Überredungskünste, die Notwendigkeit der Jagd verständlich zu machen. Zumindest Männer bejahen sie weit eher als Frauen und Kinder. Es ist für fachkundige Leser nicht notwendig, die Art von Argumenten zu wiederholen, die erforderlich und am besten geeignet ist, Verständnis für das Wesen der Jagd zu wecken und unrichtige Anschauungen abzubauen. Schwieriger dagegen ist die Neugierde von Kindern und Jugendlichen zu befriedigen, da ihnen leichtverständliche Gründe gezeigt werden müssen, die ihrer naiven und gefühlbetonten Denkweise entsprechen.

Viele Jäger fühlen sich zu Unrecht mißverstanden und oft auch angegriffen, wenn sie mit Schilderungen konfrontiert werden, die ein verzerrtes und oft auch bewußt diffamierendes Bild des Jägers und der Jagd zeichnen. Für alle diejenigen, die in der Jagd mehr als eine bloße Freizeitbeschäftigung sehen, müßte es von Interesse sein zu wissen, woher diese unrichtigen Vorstellungen von der Jagd kommen. Weiterhin müßte es den Jäger interessieren, was getan werden kann, den Vorurteilen und der Abwertung zu begegnen, die in manchen Kreisen der Bevölkerung anzutreffen sind.

In Gesprächen mit Wanderern und Spaziergängern, also einem schon als bedingt naturverbunden anzusprechenden Personenkreis, kann man immer wieder Skepsis oder gar schroffe Ablehnung des Waidwerks schlechthin feststellen, wobei der Jäger, will er aufklären, diese voreingenommene Haltung häufig durch sachliche Gegenargumente mildern oder ab-

bauen kann. Der Verfasser hat für seinen Fernsehfilm „Falsches Image – Förster“ (am 6. Dezember 1969 um 17.30 Uhr im III. Programm des Westdeutschen Fernsehens gesendet) eine Befragung von Waldbesuchern durchgeführt und dabei festgestellt, daß die Befragten sehr wohl die Tätigkeit des Försters im allgemeinen positiv bewerten, der Jagdausübung jedoch weitgehend ablehnend gegenüberstehen.

In etwa drei Dutzend Vorträgen vor Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 16 Jahren hatte ich an verschiedenen Schulen versucht, Information und Aufklärung über das Wesen der Jagd und des Jägers zu vermitteln. Die bei dieser Art von Öffentlichkeitsarbeit gemachten Erfahrungen scheinen geeignet, einem größeren Kreis von Jagdausübenden weitergegeben zu werden.

Vorträge vor Jugendlichen in Schulen haben den Vorteil, daß ein sehr großer Personenkreis angesprochen wird. Das trifft in noch stärkerem Maße für Schullandheime und Waldjugendheime zu, da hier durch Freizeitbeschäftigung und Exkursionen im Wald ein unmittelbarer Zugang zum Verständnis für Wild und Jagd entsteht. Auch der Dank der Lehrer beweist, daß sich diese Bemühungen um sachgerechte Information durchaus positiv auswirken.

Naturverbundene Kinder sind interessierte und aufgeschlossene Zuhörer. Vermittelt man ihnen Kenntnisse über die Jagd, so freuen sie sich, daß das schon Gewußte bestätigt wird und nehmen Neues rasch auf. Auf Grund ihrer Formbarkeit und der leichten Beeinflußbarkeit kann man sie häufig für das Wild und das Wesen der Jagd gewinnen. Hinzu kommt, daß 8- bis 16jährige Schüler selten schon zielgerichtete Interessen

haben, so daß sich hier die Möglichkeit bietet, sie mit jagdlichen Problemen vertraut zu machen.

Entscheidend sind dabei der Einfluß und die Einstellung des Elternhauses zu diesen Fragen. Das Kind sieht das Wild allgemein als unschuldiges und heimliches Wesen. Hat es keine oder selten Gelegenheit, Wild in freier Wildbahn zu beobachten, so ist es entweder stark daran interessiert, etwas über die unbekannte Lebensweise zu erfahren, oder, weil dieser Wunsch unerfüllbar erscheint, ist es völlig desinteressiert. Ähnlich werden auch die Jagdausübung und der Jäger eingeschätzt: Wenn die Aussicht besteht, selbst einmal Jäger zu werden, ist schon in frühester Jugend eine interessierte Haltung die Regel. Scheidet diese Möglichkeit scheinbar von vornherein aus, so mögen das sagenumwobene Wild und spannende Jagdgeschichten zwar noch interessant sein, ohne aber zu intensiver Beschäftigung mit dieser Materie zu veranlassen. Ausnahmen in beiden Richtungen bestehen auch hierbei, nämlich, daß Jägerkinder desinteressiert, während Kinder ohne stärkere Anleitung auf Grund angeborener Naturverbundenheit jagdlich passioniert sind.

Recht unterschiedlich sind auch die Reaktionen von Kindern beim Anblick des Tötens oder eines bereits getöteten Tieres. Es gibt Kinder, die mit einer gewissen Begierde dem Schlachten von Haustieren zuschauen. Sie werden beim Abschub von Wild vermutlich kein Mitleid empfinden. Andere Kinder brechen schon beim Anblick eines überfahrenen Vogels in Tränen aus. Sie werden in ihrer Feinfühligkeit ganz anders auf diese Vorgänge reagieren. Beim Vortrag und dem sich anschließenden Gespräch kann man sehr schnell feststellen, welcher dieser beiden Gruppen das Kind zuzurechnen ist. Danach muß die Frage entschieden werden, ob Kinder überhaupt beim Abschub des Wildes zugegen sein sollten.

Durch meine Vorträge bezweckte ich eine gezielte Aufklärung theoretischer Art wie auch praktischer Unterweisung. Erlebt das Kind einmal, wie beispielsweise eine von ihm beschickte Fütterung vom Wild angenommen oder wie das von ihm großgepflegte mutterlose Kitz in die freie Wildbahn entlassen wird, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer nachhaltigen Erlebniswirkung rechnen. Dagegen können andere Erlebnisse, z. B. der Anblick eines angeschweißten Stückes Wild, unangenehme oder sogar schockartige Wirkungen hervorrufen. Daß es sich hierbei um nachhaltige Eindrücke handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß eine große Zahl von Kindern nach den Vorträgen bemüht ist, den einmal hergestellten Kontakt zur Person des Jägers und seinem Wirkungsbereich aufrechtzuerhalten.

Diese Erfahrung zeigt deutlich, daß es sich um ein durchaus bewußtes und zielgerichtetes Interesse und nicht um die Befriedigung irgendwelcher Sensationsbedürfnisse handelt. Hier sei auf eine demoskopische Umfrage hingewiesen, die der Verfasser bei etwa 1000 Realschülern Nordrhein-Westfalens für eine Forstzeitschrift durchgeführt hat. Auf die Frage, wie oft ein Förster wohl in einem bestimmten Zeitraum mit Wildern zu tun habe, schwankten die Antworten von monatlich einer Begegnung (22 %), über jährlich einmal (68 %), bis zu den Ansichten, daß eine solche Begegnung für nahezu ausgeschlossen gehalten wurde. Die Antworten sind insofern interessant, als dieses Thema in der Jugendliteratur einen breiten Raum einnimmt und meist stark übertrieben dargestellt wird, was sich in Gesprächen mit Bibliothekaren bestätigte.

Aus vielfältigen Erfahrungen mit Schulvorträgen kann ich sagen, daß „ein Mann im grünen Rock aus der Praxis“ bei seinem Auftreten von vornherein mit einem großen Maß an Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit für seine Darlegungen rechnen kann. Schon die Tatsache, daß eine andere als die vertraute Lehrperson etwas vorträgt, bedingt eine gewisse Erwartungshaltung. Die Ursache hierfür mag darin liegen, daß auf Grund der Technisierung des gesamten Lebens eine zunehmende Entfremdung des Menschen von der Natur eingetreten ist und auch Jugendliche ihre Interessengebiete mehr auf den technischen Bereich verlagert haben, obwohl unbestritten ist, daß gerade für den Bildungsprozeß junger Menschen das Erleben der Natur eine wesentliche Rolle spielt.

Bei meinen Vorträgen über das Forstwesen wurde stets deutlich, wie durch Fragestellung im Referat und durch die Antwort

ten der Schüler eine lebendige Darstellung von Wild und Jagd erreicht werden kann. Bei der Vermittlung naturkundlicher, biologischer und botanischer Kenntnisse, wobei der Problemkreis Wild zunächst ausgeklammert werden sollte, kam in der anschließenden Diskussion, häufiger sogar schon während des Vortrages die Rede auf Fragen der Jagd. Daher kündigte ich bei forstkundlichen Vorträgen von vornherein eine jagdliche „Einlage“ an.

Führt man die Schulklassen durch den Wald, dann sind die Kinder für nichts so sehr zu begeistern, wie für die Teilnahme an den Wildfütterungen, das Zeigen, Suchen und Erkennen von Wildfährten. Dieses Erlebnis wird auch immer in den anschließend geschriebenen Aufsätzen und Dankschreiben an den Referenten als besonders wesentlich dargestellt.

Wichtigstes Ziel des jagdkundlichen Vortrages müssen die Revision und der Abbau der Klischeevorstellungen sein, die leider durch kitschige Jugendliteratur und bewußte oder unbewußte Antipropaganda von seiten der fachfremden Presse häufig noch verstärkt werden. Ebenso wurden im Fernsehen gelegentlich unglückliche Darstellungen der jagdlichen Betätigung gesendet, bei denen Sachlichkeit und Realität durch meistens einseitige Darstellungen und dramatische und romantische Effekte ersetzt werden. Sicherlich tragen die sogenannten Sonntagsjäger, die zum Teil den Sinn des Waidwerks in seiner eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung nicht kennen, zur Abwertung des Jägers im Bewußtsein der Jugendlichen bei. Im Referat genügt allerdings der Hinweis, daß es sich hierbei um die überall anzutreffenden Ausnahmen handelt.

Für die Wirkung des Vortrages ist es bedeutsam, daß man nicht nur spannend erzählt und vielleicht sogar interessante Jagderlebnisse einfügt, sondern daß die Kinder einen Einblick in die Problematik der Jagd gewinnen. Häufig besteht die Gefahr, daß der Vortrag zu stark romantisierende Züge annimmt oder daß er stark übertrieben oder gar gewollt spannend wirken will.

Nicht minder groß ist auch die Gefahr, daß man in einem zu stark fachbezogenen Jargon verfällt, dem dann die Zuhörer nicht mehr folgen können. Als Hauptziel ist die Vermittlung naturwissenschaftlicher Grundkenntnisse anzustreben. Ferner müssen die Vorträge so gestaltet sein, daß nicht der Eindruck entsteht, es werde hierbei Werbung für den Jägernachwuchs betrieben.

Was die Jagdausübung anbelangt, so muß hier eindeutig geklärt werden, daß sie ein System von Maßnahmen umfaßt, die regulierender und erhaltender Natur sind. Der Jäger sollte somit als die Person charakterisiert werden, die wohl in das biologische Geschehen eingreift, sich dabei aber stets vom Grundsatz der Waidgerechtigkeit im wohlverstandenen Sinne leiten läßt.

Dieser Sachverhalt läßt sich dann durch anschauliche Beispiele erläutern. Zur Ergänzung des Bildes genügt der Hinweis nicht, daß ausschließlich krankes und schwaches Wild geschossen wird, obwohl es ungemein schwer ist, den Abschub von „Erntehirschen“ und „-böcken“ vor einem jugendlichen, fachfremden Zuhörerkreis zu rechtfertigen.

Gute Resonanz wurde bei den Schülern dann erzielt, wenn es gelang, als oberstes Gebot bei der Jagd den Grundsatz hinreichend bewußt zu machen, daß dem Wilde in jedem Falle eine Chance gegeben werden muß.

Es kann als wichtiger Erfolg derartiger Vorträge angesehen werden, wenn die Jugendlichen dadurch zur tätigen Mithilfe bei der Hege des Wildes angeregt werden. Das findet seinen Niederschlag zum Beispiel auch darin, daß die Kinder zentnerweise Eicheln für die Winterfütterung sammeln. Über diesen Personenkreis kann es dem Jäger gelingen, eine größere Zahl von Jugendlichen an seine Probleme heranzuführen.

Groß ist die Dankbarkeit der Kinder, wenn man sie zur Belohnung mit auf einen Reviergang oder gar auf den Hochsitz nimmt. Und sie sind stolz, wenn man sie vor ihren Kameraden wegen ihrer Mitarbeit an einer sinnvollen Sache lobt. Hierbei werden oft Erlebnisse vermittelt, die sich nachhaltig für eine positive Einstellung gegenüber Jäger und Jagd auswirken dürften.

Die Notwendigkeit, Öffentlichkeitsarbeit für die Jagd zu betreiben, ist also durchaus begründet, da es sich hier um Zuhörer

handelt, die in naher Zukunft, dann als Erwachsene, die Ansichten über das Waidwerk entscheidend beeinflussen dürften. Wenn das Jagdwesen in unserer von der Technik geprägten Zeit noch glaubwürdig und verständlich sein soll, dann ist es unumgänglich, die Bevölkerung hinreichend aufzuklären. Hier liegt ein weites Betätigungsfeld für jeden Waidmann, da die Jagdausübung nicht zuletzt durch unseriöse Sonntagsjäger in Verruf geraten ist.

In diesem Zusammenhang wäre auch wichtig festzustellen, ob Jagdliteratur vorhanden ist, die den hier angesprochenen Personenkreis über das Waidwerk aufklären und belehren könnte. Schon eine flüchtige Durchsicht läßt erkennen, daß diesen Forderungen nur sehr wenige Werke gerecht werden, die dann allerdings guten Gewissens empfohlen werden können. Zwar existieren hervorragende Filme, die vom Deutschen Jagdschutzverband vertrieben oder verliehen werden. Sie sind jedoch weit-

gehend unbekannt und müßten laufend in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gezeigt werden. Vor allem müßten auch die Volkshochschulen in den Kreis der Informationsträger eingeschlossen werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es eine erst in jüngster Zeit aktuell gewordene Aufgabe ist, Schulkindern jagdkundliche Kenntnisse zu vermitteln. Diese Verantwortung gegenüber der heranwachsenden Generation darf nicht unterschätzt werden. Sie müßte allen Jägern, denen sich dazu Gelegenheit bietet, vor allem auch dem Deutschen Jagdschutzverband, wichtig genug sein, im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten wahrgenommen zu werden.

Möchte man seine jagdliche Tätigkeit richtig eingeschätzt wissen, dann sollte man das Verständnis dort „säen“, wo man einmal zu „ernten“ hofft, nämlich bei der Jugend.

Zu: „Jagdkundliche Schulvorträge, Notwendigkeit oder nicht?“

WuH Nr. 23 vom 8. Februar 1970, Seite 537

Verfasser schneidet ein Thema an, das in unserem Industriezeitalter des progressiven Entfernens von Feld und Flur und Wald und Wild von ungeheurer Bedeutung ist. Man könnte heulen, wenn man feststellt, daß es Großstadtkinder gibt, die noch niemals eine lebendige Kuh in natura gesehen haben, von einem Stück Wild ganz zu schweigen. Alle didaktisch noch so überzeugend geschriebenen Biologielehrbücher bleiben letztlich doch nur Notbehelfe, daher sollten wir es begrüßen, wenn sich uns Filme, die wenigstens bis zu einem gewissen Grad dem dynamischen Lebensablauf eines Tieres nahekommen, anbieten. Die Auswahl war bis dato nicht umwerfend reichhaltig. Wir sind als Menschen der Moderne vor allem visuell veranlagt und schätzen keine dicken Wälzer mehr, daher sind Filme mit erläuternden Erklärungen geradezu die Ultima ratio, fehlendes Wissen und darüber hinaus Interesse zu wecken.

Da ich mich aus gegebenem Anlaß kürzlich mit dieser Frage befassen mußte, darf ich die dabei gewonnenen Kennt-

nisse gleich weitergeben: In England ist kürzlich ein überaus gelungener Streifen über den Hasen fertiggestellt worden. Das einzige, was diesem Film angelastet werden kann, ist seine Schwarz-Weiß-Manier. Dann hat im süddeutschen Raum ein Studienrat einen Kurzfilm über die Wasseramsel gedreht, der seinesgleichen sucht. Tatsächlich ist es dem Amateurfilmer gelungen, die Lebensgewohnheiten dieses weithin unbekanntem Vogels festzuhalten. Zu diesen beiden Spitzenfilmen von Weltklasse ist nun – gewissermaßen als Komplettierung zum Triumvirat – ein von den Optischen Werken Carl Zeiss in Oberkochen aus Anlaß des Weltnaturschutzjahres gedrehter Film getreten, der den Titel trägt: „Unser Rehwild – Sorge und Passion“. (Wir berichten darüber auf Seite 48. Schriftltg.) Man sollte von der Möglichkeit, belehrende und ästhetisch vollendete Filme einem möglichst stark differenzierten Publikum vorzuführen, Gebrauch machen, wodurch gleichzeitig die derzeit bestehenden Spannungen um den deutschen Jäger abgebaut werden könnten.

Dr. H. A. Willam

Zu: „Jagdkundliche Schulvorträge, Notwendigkeit oder nicht?“

WuH Nr. 23 vom 8. Februar 1970, Seite 537

Der Verfasser gibt dankenswerterweise eine Anregung, der dringend zu wünschen ist, daß sie weitgehend praktiziert wird. Wie wichtig das wäre, kommt deutlich zum Ausdruck in dem Satz „Die Notwendigkeit, Öffentlichkeitsarbeit für die Jagd zu betreiben, ist also durchaus begründet, da es sich um Zuhörer handelt, die in naher Zukunft, dann als Erwachsene, die Ansichten über das Waidwerk entscheidend beeinflussen dürften“. Auch die Einbeziehung der Volkshochschulen, eine weitere Anregung des Verfassers, wäre sehr erwünscht. Nichts kann die Notwendigkeit der Aufklärung im Sinne des Beitrags von W. Thiel besser unterstreichen als die kürzliche Öffentlichkeitsarbeit gegen die Jagd der Herren König und Lindlau.

Einen wesentlichen Raum in diesen Vorträgen sollten auch Technisierung und Mechanisierung einnehmen in dem Sinne, daß der Fortschritt selbstverständlich nicht aufzuhalten ist und auch nicht aufgehalten werden soll, daß aber im einzelnen oft immer noch eine Rücksichtnahme auf die Tier- und Pflanzenwelt und die Erhaltung ihrer Umweltbedingungen möglich ist. Auch das Abbrennen von Hecken und Böschungen, vor allem nach dem durch Verordnungen festgesetzten Termin (es gibt auch schon ganzjährige Verbote), mit seinen Auswirkungen auf Nistgelegenheiten und Deckung für die Singvögel, Fasan und Rebhuhn und damit auf die biologische Schädlingsbekämpfung gehört hierher und noch vieles andere. Wer sich dieser Aufgabe annimmt, der wird auch wissen, was er vorzubringen hat, weil er aus Überzeugung darangeht. Richtlinie ist der hier angesprochene Artikel.

Es ist wirklich zu wünschen, daß im Rahmen der so oft in letzter Zeit zitierten Öffentlichkeitsarbeit praktische Arbeit im Sinne des wertvollen Beitrags geleistet wird. *Dr. S. Ramm*

Schon im Elternhaus, im Kindergarten und dann in der Schule sollten die Kinder mit Natur, Wild und Jagd in sinnvoller Weise vertraut gemacht werden. Aus jahrzehntelanger Erfahrung weiß ich: Was bei einem Menschen in der Kinderzeit geweckt wurde, begleitet ihn durchs ganze Leben.

Wie ist das zu erreichen? Man wende sich an die Mütter und orientiere sie über die Aufgaben und das Wirken der grünen Farbe, damit sie mit ihren Kindern darüber Gespräche führen können. Es gibt den Deutschen Hausfrauenverband mit Untergliederungen in sehr vielen Städten, ferner konfessionelle und landwirtschaftliche Frauenverbände. Diese suchen laufend lebensnahe Vorträge. Ferner informiere man in geeigneter Weise vor allem die Junglehrer(innen) und Leiterinnen von Kindergärten an den Ausbildungszentren.

Guta v. Goeckingk